

Konrad von Querfurt, Bischof von Hildesheim, Kanzler des Reiches und Legat für ganz Italien*

Von Ulrich Faust

Vor zehn Jahren hatte ich die Freude, an einer historischen Exkursion nach Malta und Zypern teilnehmen zu dürfen. Ausgerüstet mit zwei Reiseführern las ich zu meinem Erstaunen in dem einen über Zypern folgendes:

„Als Guy de Lusignan 1194 starb, trat sein Bruder Amaury (Amalrich) die Nachfolge an. Er erhielt auf dem Reichstag von Gelnhausen 1197 die Insel als Lehen von Kaiser Heinrich VI. zugesprochen und wurde noch im gleichen Jahr auf Zypern von Reichskanzler Konrad von Hildesheim dem ersten namentlich bezeugten deutschen Besucher der Insel zum König gekrönt“.¹

Im anderen Reiseführer las ich weiter:

„Hatte Guy den orthodoxen Christen noch die Ausübung ihres Glaubens gestattet, so wurde nun unter Amaury der römisch-katholische Glaube Staatsreligion. Die orthodoxen Bistümer wurden aufgelöst, die Wahl des Erzbischofs untersagt. Stattdessen wurden von dem von Bischof Konrad von Hildesheim im Herbst 1197 in Famagusta gekrönten König von Zypern und Jerusalem vier römisch-katholische Bistümer in Paphos, Limassol, Famagusta und als Erzepiskopat in Nikosia geschaffen“.²

Während ich mich von den anstrengenden Wanderungen und Besichtigungen einige Tage ausruhen konnte, las ich Runciman's berühmte Geschichte der Kreuzzüge und hörte wiederum vom Hildesheimer Bischof Konrad. Von dem politischen Führer Armeniens heißt es dort, daß er wie Amalrich von Zypern nach einer Königskrone trachtete. Im Januar 1198, bald nach Heinrichs VI. Tod, sagt Runciman,

* Unveränderter Text meines Vortrags beim Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim am 13. März 1997.

¹ K. Bötig, „Richtig reisen“ Zypern. Köln 1986, S. 124.

² H.-G. Pfeifer, Zypern Artemis-Cicerone. München/Zürich 1989, S. 27.

„traf sein Kanzler Konrad von Hildesheim mit dem päpstlichen Legaten, dem Erzbischof Konrad von Mainz, in Sis ein und beide waren bei einer großartigen Krönungsfeierlichkeit zugegen. Der armenische Katholikos setzte Leo die Krone aufs Haupt, während Konrad ihm ein Königszepter überreichte. Es war ein großer Tag für die Armenier, die in der Krönung die Wiedergeburt des alten armenischen Königreiches erblickten; und er schloß die Eingliederung des Rubenier-Fürstentums in die Welt des fränkischen Ostens ab.“³

Was ich da gelesen hatte, hat mich nicht nur aufs höchste erstaunt, sondern auch mein Interesse an dem Bischof und Reichskanzler Konrad von Querfurt geweckt. Rufen wir uns kurz die Lebensabschnitte dieses bedeutenden Mannes aus dem Geschlecht der Edelfherren von Querfurt ins Gedächtnis. Konrad von Querfurt⁴ war ein Sohn des Burggrafen Burchard II. von Magdeburg und der Mathilde von Aare, einer Tochter des Grafen Lambert I. von Tonna. Er besuchte die Domschule zu Hildesheim und erlangte bereits damals das dortige Domkanonikat, das er bis zu seinem Tode innehatte. In Magdeburg ist er seit Mitte Februar 1182 als Domherr, 1190–1194 zugleich als Propst des Stiftes St. Nikolaus nachweisbar. 1188–1194 erscheint er auch als Propst des berühmten Stiftes St. Simon und Juda in Goslar, ebenfalls seit 1194 als Propst des Reichsstiftes St. Marien zu Aachen, das vor ihm der spätere deutsche König Philipp von Schwaben innegehabt hatte. Diese Propsteien verdankte er ebenso wie seine Erhebung auf den Hildesheimer Bischofsstuhl 1194 der Gunst Kaiser Friedrichs I. bzw. Kaiser Heinrichs VI. Die Bischofsweihe muß Konrad in Italien zwischen dem 1. November 1196 und dem 20. März 1197 empfangen haben. Im Dienste der Kaiser bekleidet Konrad folgende Stellungen: seit Ende Juli oder Anfang August 1188 ist er Mitglied der Hofkapelle. 1195 wird er Kanzler, 1196 kaiserlicher Legat für ganz Italien, Sizilien und Apulien. 1197 ist er Leiter des Kreuzheeres. Am 29. Juni 1198 ist er erstmals als erwählter Bischof von Würzburg nachweisbar und war wohl damals schon Kanzler Philipps. Da er der päpstlichen Aufforderung, auf beide Bistümer zu verzichten, nicht nachgekommen war, wurde er von Papst Innozenz III. gebannt. Im März oder April 1200 verzichtete er in Rom auf beide Bistümer, weil der Wechsel von einem in ein anderes Bistum nach kanonischem Recht ohne päpstliche Dispens unzulässig war und mit einem Ehebruch verglichen wurde. Im folgenden Jahr erhielt er das Bistum Würzburg zurück, aber schon

³ St. Runciman, Geschichte der Kreuzzüge. München 1983, S. 866.

⁴ R. Meier, Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt in ihrer persönlichen Zusammensetzung. Göttingen 1967, S. 386–389.

am 3. oder 4. Dezember 1202 wurde Konrad in Würzburg auf dem Wege zum Dom wegen eines Güterstreits von Stiftsministerialen ermordet.

H. A. Lüntzel hat sicher recht, wenn er in seiner Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim sich beim Ende des Hildesheimer Episkopats des Konrad von Querfurt fragt, was dieser Oberhirte für den Hildesheimer Sprengel bewirkt habe, und folgende Antwort gibt:

„Daß dieses ein Geringes sei, daß Konrad wenig Zeit übrig bleiben konnte, um für seine Herde zu sorgen, läßt sich nach dem, was er sonst zu besorgen und zu schaffen hatte, wohl vermuten, und in der Tat weiß die Chronik nur zu berichten, daß er die vogteiliche Gerichtsbarkeit über die Stadt, welche verpfändet war, um eine nicht geringe Geldsumme eingelöst, dem Domkapitel ... die vogteiliche Gerichtsbarkeit über Lede übertragen und der Domkirche priesterliche Gewänder und Altartücher von Sammet und anderen Stoffen, einen Vorhang, welcher auf der Nordseite des Chores aufgehängt zu werden pflegte, zwei schöne Reliquienkästchen aus Gold und mit Gemmen besetzt, Reliquien der hll. Stephan und Laurentius und etwas Balsam, welche Kostbarkeiten Konrad aus dem Morgenlande mitgebracht haben mochte, geschenkt habe. Vieles Geldes bedurfte Konrad auch in seiner hiesigen Wirksamkeit. Er verpfändete sechs Meiereien um 500 Mark, das Gut im Alten Dorfe bei Hildesheim und die Mühle in der Stadt um 80 Mark, die Meierei in Förste um 60 Mark, so daß er seinem Nachfolger eine ansehnliche Schuldenlast hinterließ.“⁵

Lüntzel will damit zum Ausdruck bringen, daß die Bedeutung dieses Mannes, der so stark in die Reichspolitik verstrickt war, nicht in seiner Tätigkeit als Bischof von Hildesheim lag.

In der Literatur wird immer wieder behauptet, Konrad habe in Paris studiert und dort Lothar von Segni, den späteren Papst Innozenz III., kennengelernt. Dies wird aus der Hartnäckigkeit geschlossen, mit der sich der Papst der Causa Hildesheim und Würzburg angenommen hat. Einen Beweis für diesen Studienaufenthalt gibt es aber nicht. Der Aufstieg Konrads zu geschichtlicher Bedeutung begann mit seinem Eintritt in die Hofkapelle 1188 und gipfelt in der wohl erst 1195 erfolgten Ernennung zum Kanzler und 1196 zum kaiserlichen Legaten für ganz Italien, Sizilien und Apulien. Schon seit Otto d. Gr. erscheint der Kanzler als Leiter der Hofkapelle, unter dessen Aufsicht die Notare die Urkunden und Briefe konzipierten und schrieben. Die besonderen Kanzlerämter für Italien und Burgund erloschen unter Heinrich V. wieder.

⁵ H. A. Lüntzel, Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim. Bd. 1, Hildesheim 1859, S. 492f.

Seit langem Vorstufe zur Bischofswürde, gewann das Amt des Kanzlers vor allem unter den Staufern hohe politische Bedeutung. Die königliche Kanzlei erscheint jetzt als eine zwar immer noch mit der Hofkapelle personell verbundene, aber selbständig organisierte Behörde. Als Vertreter des Kanzlers begegnen uns in Deutschland seit 1157 ein oder später mehrere Protonotare. Erzkanzler war seit Otto d. Gr. der Erzbischof von Mainz, was aber mehr ein Ehrenamt bezeichnete.

Auf dem Reichstag von Gelnhausen vom 24. bis 28. Oktober 1195 war der Hildesheimer Elekt und Kanzler Konrad von Querfurt anwesend. Mit vielen anderen hat er dort am 28. Oktober das Kreuz genommen. Anfang Dezember 1195 fand ein Hoftag in Worms statt. Der Kardinalpriester Petrus von St. Cäcilia hielt dort am 6. Dezember eine Kreuzzugspredigt, die auch Konrad hörte. Zwei kaiserliche Diplome wurden von ihm am 7. Dezember rekognosziert. Entweder noch auf dem Hoftag zu Worms oder etwas später wurde Konrad zum Reichslegaten für ganz Italien ernannt. Ende 1195 oder Anfang 1196 überquerte er die Alpen. Über seine Reiseroute in Italien sind wir durch einen Brief des Kanzlers an seinen Hildesheimer Lehrer und Nachfolger im Bischofsamt, Hartbert, unterrichtet. Dieser Brief ist in der Slawenchronik des Arnold von Lübeck überliefert. Wahrscheinlich ist er im Juni 1196 verfaßt worden. Der sonst so nüchterne Hans Goetting bezeichnet ihn als hochinteressant.⁶ Ich selbst darf von mir sagen, daß ich ihn in der Chronik mit größtem Vergnügen gelesen habe. Hatte mich einst mein aus Hildesheim stammender Lateinlehrer für die klassische Literatur begeistert, so konnte ich während meiner römischen Studienzeit viele in diesem Brief genannten Orte erwandern. Mit einigem Schmunzeln nimmt man die Vermischung von griechischer Mythologie und ihre Lokalisierung in Italien zur Kenntnis. Konrad will mit vielen Zitaten seinem Lehrer Hartbert aus der Hildesheimer Domschule zeigen, daß dessen Unterricht durchaus Früchte getragen hat. Nun kann er mit eigenen Augen sehen, was er in der Schule gelernt hat. Die Ausdehnung des Reiches durch Heinrich VI. machte ihm dies möglich.

Aber was steht genauer in diesem Brief? Nach der Überquerung der Alpen gelangte Konrad nach Mantua und Cremona. Erstaunt war er beim Überschreiten des Rubikon darüber, wie klein dieser Fluß sei. Er hat ihn wohl nicht zur Zeit des Hochwassers gesehen. Dann kam Konrad nach Pesaro und

⁶ H. Goetting, *Die Hildesheimer Bischöfe von 815–1221/22* (GermSac NF; 20). Berlin/New York 1984, S. 462.

Fano und überwand mit großer Anstrengung den Apennin. Solmona, die Heimat des Ovid, war die nächste Station seiner Reise, bevor er nach Chieti gelangte. An dieser Stelle versuchte er sich in der Etymologie. Teate bringt er mit der Mutter des Achill Thetis in Verbindung. Beim Schlachtfeld von Cannae erwähnt er die zwei Scheffel von den Römern erbeuteter Ringe Hannibals. In der Terra di Bari deutet er Giovenazza als Jovis natio. Den Pegaseischen Quell bezeichnet er als Wohnsitz der Musen. In zwei Bergen meint er irrtümlich, Parnas und Olympe zu sehen. Dann gelangt Konrad nach Gaëta und zum Caput Minervae bei Sorrent. Vom Capo Palinuro in Lukanien kam er nach Neapel. Dort erreicht ihn der Befehl des Kaisers, die Stadtmauer niederreißen zu lassen, wobei er auf die Schutzmaßnahmen des von ihm als Zauberer bezeichneten Dichters Vergil hinweist. Auch in den Bädern von Baiae gedenkt er des großen Dichters. Wohl über die Flegreischen Felder gelangt er zum Palast der Sybille. Unwegsam war die Reise nach Kalabrien und beschwerlich die Überfahrt nach Sizilien. In Sizilien erwähnt er Taormina, den Ätna, Syrakus und die Arethusaquelle. Auf dem Rückweg nach Neapel sieht er den Vesuv. „Hec et alia plura vidimus, quorum non possumus per singula meminisse“⁷, sagt Konrad gemäß der Chronik Arnolds von Lübeck.

Die Ernennung zum Legaten für ganz Italien und das Königreich Sizilien verlieh Konrad von Querfurt die Vertretungsvollmacht für Heinrich VI. im gesamten Gebiet. Allerdings verbürgen die Rekognitionen Konrads der in Sizilien ausgestellten Diplome des Kaisers, der seit Ende 1196 in Italien weilte, nicht seine Anwesenheit am kaiserlichen Hof. Konrad war offensichtlich ständig in Apulien, um mit Geld, Lebensmitteln und Schiffen den Kreuzzug vorzubereiten, den Heinrich versprochen hatte. Auch über diesen Auftrag berichtet uns Arnold von Lübeck. Nach ihm hatte der Kaiser eine Botschaft nach Apulien gesandt und Konrad mit der Vorratsbeschaffung beauftragt.

Hier ist noch eines Ereignisses zu gedenken, bei dem Konrad im Mittelpunkt einer glänzenden Feier stand. Papst Coelestin III. (1191–1198) erteilte dem Kanzler und Legaten den ehrenvollen Auftrag, die Basilika von S. Nicola in Bari zu weihen. Daran erinnert noch heute eine Inschrift rechts neben dem Hauptportal der Kirche. Das glanzvolle Weihefest zu Bari am 22. Juni 1197 war die letzte Amtshandlung des Hildesheimer Bischofs in Apulien, bevor er am 1. September von Messina aus nach Palästina aufbrach. Konrads Wirken

⁷ Arnoldi Chronica Slavorum (MGH.SRG; 14). Hannover 1917, S. 183.

in Apulien bedeutet den Höhepunkt seiner ganzen Tätigkeit. Später gelangte Konrad nie mehr nach Apulien oder Sizilien.

In Apulien, Kalabrien und Sizilien hatten sich die Kreuzfahrer gesammelt, um von Messina aus ins Heilige Land zu fahren. Konrad war die eigentliche Verwaltung des Unternehmens nicht nur formell, sondern auch finanziell aufgetragen. Schließlich hatte er vom Kaiser den Auftrag, in des Reiches Namen in Zypern und Armenien zwei Krönungen durchzuführen. Außerdem befand sich die Kriegskasse in seiner Verwaltung.

Die Aussichten für diesen hauptsächlich von Deutschen bestrittenen Kreuzzug waren günstig; denn alle Häfen Unteritaliens befanden sich in deutscher Hand. Seit dem Frühjahr 1197 waren Vorausexpeditionen in den Orient aufgebrochen. Sie erwarteten Nachschub und Verstärkung, weil sie schon in Kämpfe verwickelt worden waren. Am 22. September erreichte das aus den apulischen und sizilischen Häfen Anfang des Monats aufgebrochene Kreuzfahrerheer Akkon, während Bischof Konrad mit seinem Schwager, Graf Adolf von Schauenburg, noch nach Zypern fuhr und im kaiserlichen Auftrag Amalrich II. in Nikosia zum König von Zypern krönte und dessen Lehenseid gegenüber dem Kaiser entgegennahm. Adolf von Schauenburg hatte sich mit 44 Schiffen in Messina beim Kaiser eingefunden.

Wie stellte sich die Lage im Heiligen Land dar, als Bischof Konrad dort eintraf? Am 5. September war den Kreuzfahrern Akkon verlorengegangen. Verwirrung und Unruhe herrschten überall. Nationale Rivalitäten unter den christlichen Einheiten waren vermutlich die Ursache. Arnold bemerkt dazu:

„Die Christen aber, die in derselben waren, öffneten, mehr ihrer Leidenschaft, als dem Herrn vertrauend, die Tore, und begannen auf die Feinde einzudringen, ... und als sie sich nun in die Stadt zurückziehen wollten, schlossen die, welche drinnen waren, aus Furcht vor dem Eindringen der Feinde die Tore und opferten so eine Unzahl ihrer Brüder auf.“⁸

Als Geistlicher konnte Konrad zwar das gesamte deutsche Heer politisch leiten, die militärische Führung mußte er aber Heinrich von Kalden überlassen. Die internationale Truppe wurde schließlich Herzog Heinrich I. von Brabant unterstellt. Die politischen Beratungen über die Ziele der bevorstehenden Feldzüge scheint Konrad stark beeinflußt zu haben: Ziel der kaiserlichen Poli-

⁸ Die Chronik Arnolds von Lübeck. Nach der Ausgabe der MGH übersetzt von J. C. M. Laurent (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit; 3), Berlin 1853, S. 209f.

tik war es, die syrische Küste zu erobern. Man zog deshalb in Richtung Tripolis und Antiochia nach Norden und nicht gen Jerusalem. Die christlichen Kreuzfahrer zerstörten Sidon, Sarepta und Fons Ortorum und zogen dann nach Beirut weiter. Die Schiffe fuhren mit dem Fußheer an der Küste entlang. Am 24. Oktober 1197 wurde die Zitadelle von Beirut erobert. Das war das Hauptverdienst von Konrads Schwager Adolf von Schauenburg. In Beirut wurde König Amalrich II. von Zypern auf Vorschlag Konrads zum König von Jerusalem gewählt und huldigte als solcher dem deutschen Kaiser. Das war wieder einmal ein großer Erfolg für den kaiserlichen Kanzler. Während man in Beirut noch mit Befestigungsarbeiten beschäftigt war, soll die Kunde vom Tod des genialen Staufers Kaiser Heinrich VI. eingetroffen sein. Dieser war am 22. September 1197 im Alter von 32 Jahren in Messina einer tödlichen Krankheit erlegen. Seine Witwe Konstanze, die Erbin Siziliens, war mit ihrem kaum dreijährigen Sohn Friedrich in Sizilien vielen Gefahren ausgesetzt. In der allgemeinen Verwirrung und Aufregung gelobten die Kreuzfahrer dennoch geschlossen Heinrichs Sohn Friedrich II. die Treue.

Um die syrische Küste zu beherrschen, mußte Beirut, die wichtigste Stadt dieser Region, erobert werden. Dabei waren auch sicher wirtschaftspolitische Überlegungen mit einbezogen. Für Venedig, Pisa und die sizilischen Hafenstädte sollten überseeische Handelsgebiete gesichert werden. Unter der politischen Führung Konrads wurden die militärischen Operationen fortgeführt. Mitte November trat das Heer den Rückzug nach Süden an und erreichte am 22. November Tyrus. Die Einnahme von Jerusalem war das Ziel, das die Kreuzfahrer nicht aus dem Auge verloren. Einen Tagesmarsch von Tyrus entfernt lag der befestigte Platz Toron. Seine beherrschende Lage machte die Eroberung notwendig. Am 28. November wurde Toron eingeschlossen. Es folgten Verhandlungen mit den Belagerten, die zu keinen Ergebnissen führten. Die Eingeschlossenen boten die Übergabe gegen freien Abzug an. Bei der folgenden Lagebesprechung der Kreuzfahrer herrschte keine Einigkeit. Schließlich kam es zu einem Mehrheitsbeschluß für die Übergabe unter der Bedingung des freien Abzugs. Als der Vertrag geschlossen werden sollte, ließ sich der Kanzler Konrad von Querfurt, der bisher so zielstrebig und bestimmt gehandelt hatte, wegen Krankheit entschuldigen. Der Fürstenrat unter Heinrich von Brabant hatte die Übergabebedingungen ausgehandelt, die Konrad von Querfurt mißbilligte. Erst als die Bedingung der Geiselsstellung bis zur Erfüllung des Vertrags angefügt wurde, war der Kanzler bereit, dem Vertrag zuzustimmen. Nun lehnten die Belagerten die Übergabebedingungen ab.

Vielleicht hatten sie von der Uneinigkeit der christlichen Führung erfahren. Die Belagerung wurde im Dezember und Januar 1198 fortgesetzt. Durch Arnold wissen wir von heftigen Streitereien unter den Kreuzfahrern. Das Heer litt unter Mangel an Nachschub, während das Gerücht eines islamischen Ersatzheeres verbreitet wurde. Am 1. Februar 1198 traf der ersehnte Nachschub ein. Am Abend dieses Tages ergab eine Lagebesprechung der Kreuzfahrer folgenden Beschluß: am 2. Februar sollte Toron erstürmt werden. Sofort begannen die Vorbereitungen für den Kampf. Da führte eine Nachricht zu allgemeiner Verwirrung. Der deutsche Reichskanzler Konrad von Querfurt hatte nach dem Kriegsrat mit seinem Gefolge den Schauplatz Toron verlassen und sich auf den Weg nach Tyrus begeben. Der Abzug Konrads führte zu Panik und tumultartigen Szenen. Die Hauptstreitmacht verließ Toron fluchtartig, wobei Kranke und Verwundete zurückgelassen wurden. Gewitter mit Donner und Hagelschlag trug zur allgemeinen Verunsicherung der Kreuzfahrer bei.

Wie ist das Verhalten des Kanzlers zu erklären? Hans Goetting formuliert es so:

„Abwegig ist die Erklärung mit dem Erhalt der Nachricht vom Tode des Kaisers, wahrscheinlicher schon die Erwägung, daß der beginnende Thronstreit Konrad zur Rückkehr veranlaßte, vielleicht auch die Nachricht, daß ihn inzwischen das Domkapitel von Würzburg zum Bischof erwählt habe.“⁹

Gerhard Bach sagt: „Von Verrat und Bestechung kann überhaupt keine Rede sein“¹⁰, was aber Otto von St. Blasien¹¹ behauptet hatte. Bach kommt zu dem Ergebnis:

„Es war in Konrad der Wunsch wach, als Legat für Italien und das Königreich Sizilien die Herrscherstellung des vakanten Thrones vertreten zu müssen.“¹²

Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte die Nachschubkolonne am 1. Februar eine weitere Nachricht mitgebracht. Papst Coelestin III., der während seines ganzen Pontifikates bettlägerig gewesen war, war am 8. Januar 1198 gestor-

⁹ Goetting, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 6), S. 466.

¹⁰ G. Bach, Konrad von Querfurt, Kanzler Heinrichs VI., Bischof von Hildesheim und Würzburg. Hildesheim 1988, S. 41.

¹¹ Chronica Ottonis de S. Blasio (MGH.SRG; 47). Hannover 1912, S. 67.

¹² Bach, Konrad von Querfurt (wie Anm. 10), S. 42.

ben. In Rom hatten sich die Kardinäle noch am selben Tag nach einer Reihe überalteter Päpste für den jüngsten im Heiligen Kolleg entschieden: den erst 37 Jahre alten Lothar von Segni, der als Papst Innozenz III. sofort inthronisiert wurde.

Mit einem Schlag war die Situation im Abendland völlig verändert. Coelestin III. war Kaiser Heinrich VI. als Persönlichkeit und an Machtmitteln weit unterlegen. Ein Lothar von Segni konnte für das Reich aber äußerst gefährlich werden. Konrad von Querfurt wußte von dem energischen Wesen des neuen Papstes. Angesichts des Kindesalters von Friedrich II. mußte mit Thronstreitigkeiten gerechnet werden. Vielleicht liegt hier die eigentliche Erklärung für Konrads Aufbruch. Die folgenden Auseinandersetzungen haben dies bestätigt. Hat Konrad die Einnahme von Toron verhindert und damit den Zerfall der Armee und die kopflose Flucht bewirkt? Immerhin hat Konrad ja nicht als Feldherr den Ort der Belagerung verlassen. Ganz sicher gab es Rivalitäten zwischen Heinrich von Kalden und Konrad. Daß sich Konrad im Heiligen Land bisher gegen den militärischen Führer durchgesetzt hatte, mag ihm die Animosität des Marschalls eingebracht haben. Jedenfalls begannen auch die Kreuzfahrer, dem Heiligen Land den Rücken zu kehren.

Hier ist noch eines wichtigen Ereignisses zu gedenken, bei dem der Kanzler Konrad federführend war. Konrad weilte Anfang März in Akkon. Dort wurde das Deutsche Hospital St. Maria zu Jerusalem zum Deutschen Ritterorden erhoben. Den neuen Ritterorden stellte Konrad den Johannitern und Templern gleich. Als Gründungsdatum nennen alle Autoren den 5. März 1198. Sicher hat Konrad daran gedacht, daß ein deutscher Ritterorden den kaiserlichen Plänen nützlich sein könnte.

Bevor wir uns mit dem nach Deutschland zurückgekehrten Kanzler Konrad und seiner einzigen Romreise – während seiner Legatentätigkeit in Italien war er nie in Rom gewesen – zuwenden, müssen wir uns noch kurz die Ereignisse nach dem Tod Heinrichs VI. in Erinnerung rufen. Heinrichs Bruder Philipp, Herzog von Schwaben, reiste nach dem Tod seines Bruders nach Italien, um den bereits zum deutschen König gewählten Kaisersohn Friedrich zur Krönung nach Aachen zu holen. Die in Mittelitalien ausgebrochenen reichsfeindlichen Unruhen verhinderten sein Vorhaben. Der dreijährige Friedrich wurde nach Sizilien gebracht und 1198 in Palermo zum König von Sizilien gekrönt. Am 28. November 1198 starb die Kaiserin Konstanze, die Papst Innozenz zum Regenten Siziliens und zum Vormund ihres Sohnes bestellt hatte. Herzog Philipp wollte für seinen Neffen nur die Regentschaft

im Reich übernehmen. Bischof Adolf von Köln, der stauferfeindlich gesinnt war, wollte dagegen mit englischer Hilfe die Königswahl auf einen Welfen richten. Nach längerem Suchen fand man in Otto IV., Sohn Heinrichs des Löwen, Bruder des älteren Heinrich von Braunschweig und Neffen von Richard Löwenherz, einen Kandidaten, der am 9. Juni 1198 zum König gewählt und am 12. Juli in Aachen gekrönt wurde.

Angesichts der kölnisch-englischen Umtriebe konnte der Schwabenherzog nicht hoffen, die Krone für seinen Neffen zu behaupten. Die süddeutschen Anhänger der Staufer drängten ihn, sich selbst zum König wählen zu lassen. Am 6. März 1198 wurde er auf einer Versammlung ostdeutscher Fürsten in Ichtershausen zum König gewählt und am 8. September in Mainz gekrönt. Welche Wahl und Krönung war nun gültig? Die Anerkennung der Fürsten ließ sich weniger erkämpfen als erkaufen. Dem Papst kam eine entscheidende Vermittlerrolle im Thronstreit zu. Mitte 1198 muß Konrad von Querfurt wieder in Deutschland gewesen sein. Ende Juli wird er von König Philipp die Investitur als Bischof von Würzburg erhalten haben. Die kanonisch bedenkliche Wahl hatte er unverzüglich angenommen und berief sich dabei auf eine angebliche Erlaubnis des Papstes Coelestin III., daß er zu einer höheren Würde übergehen könnte, wenn dem nicht die kirchenrechtlichen Statuten entgegenstünden. Dem neuen Papst Innozenz III. zeigte Konrad die Würzburger Wahl an. Der Papst schrieb am 21. August 1198 aus Spoleto, verurteilte die Würzburger Wahl als Ehebruch an der Hildesheimer Kirche, suspendierte ihn als Bischof von Hildesheim und drohte mit der Exkommunikation, wenn er nicht in einer Frist von 20 Tagen auf die Würzburger Würde Verzicht leiste. Dem Domkapitel von Hildesheim verbot der Papst am gleichen Tag die Wiederaufnahme Bischof Konrads.¹³ Von Oktober bis Ende des Jahres finden wir Konrad in mehreren Urkunden wieder als Bischof von Hildesheim. Im Dezember 1198 erzielte der Gegenkönig, Otto IV., einige Erfolge und belagerte Goslar. Am 5. Januar 1199 konnte aber König Philipp in die Reichsstadt einziehen, während Otto bei Bockenem lagerte. Otto selbst begab sich nach Hildesheim, um die Wahl des welfisch gesinnten Dompropstes Hartbert von Dahlum zum neuen Bischof von Hildesheim in die Wege zu leiten. Die Bischofswahl fand Anfang des Jahres 1199 noch nicht statt.

¹³ Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim. Bd. 1, hrsg. von K. Janicke, Hildesheim 1896 (ND 1965), S. 512 Nr. 536.

Der Papst schrieb im Februar 1199 an Konrad und forderte diesen auf, nicht nach Hildesheim zurückzugehen und Würzburg aufzugeben.¹⁴ Dem Willen des Stellvertreters Christi – Innozenz III. führte diesen Titel als erster Papst – beugte sich Konrad aber nicht. Am 4. Mai 1199 befahl daraufhin der Papst dem Hildesheimer Domkapitel, einen anderen Kandidaten zum Bischof zu wählen.¹⁵ Für diesen Fall hatte Konrad damit gedroht, die bischöflichen Güter zu verschleudern und damit seinem Nachfolger den Lebensunterhalt zu entziehen. Konrad bezeichnete die päpstlichen Mandate als gefälscht. Hier zeigen sich bedenkliche Züge im Charakter des Kanzlers. Der Papst forderte nun die Äbte von Corvey und Hardehausen sowie den Domdekan von Paderborn auf, die Neuwahl in Hildesheim zu überwachen und das Bistum vor Konrad zu schützen.¹⁶ Jeder Einfluß von Laien auf die Wahl sei auszuschließen. Dieser Hinweis war notwendig, weil der Stiftsadel – darunter die staufisch gesinnten Grafen Hermann I. und Heinrich I. von Wohldenberg – und die gesamte Ministerialität hinter dem suspendierten Bischof Konrad standen. Der Welfenanhänger Hartbert von Dahlum wurde nach seiner Wahl zum Bischof zeitweise aus Hildesheim vertrieben. Seit Mai 1199 bezeichnete sich Konrad wieder als Hildesheimer Bischof und Hofkanzler. In anderen Rekognitionen finden wir ihn als Bischof von Hildesheim und Elekt von Würzburg. Daraufhin sprach der Papst am 1. August über Konrad die große Exkommunikation aus. Wahrscheinlich hat Erzbischof Konrad von Mainz die päpstliche Exkommunikation in Würzburg verkündet. Als Kanzler Philipps von Schwaben bereitete Konrad den glänzenden Hoftag zu Magdeburg vor, der durch die Dichtung Walthers von der Vogelweide berühmt geworden ist. Anfang 1200 zog er mit dem Staufer nach Hildesheim, wo er von Stiftsadel und Ministerialität noch immer als Bischof empfangen wurde. Der Kanzler begleitete den König nicht nur nach Goslar, sondern auch auf seinem weiteren Weg nach Nürnberg. Wiederum bemühte sich der Papst, die Anhänger Konrads, d. h. seinen Schwager Adolf von Schauenburg, den Stiftsadel und die Ministerialen zur Anerkennung des Elekten Hartbert zu ermahnen, dem sie seine Einkünfte vorenthielten und das Betreten der Stadt Hildesheim unmöglich machten. Ihnen wurde die Strafe der Exkommunikation im Falle des Ungehorsams angedroht.¹⁷

¹⁴ Ebd., S. 516, Nr. 539.

¹⁵ Ebd., S. 519, Nr. 543.

¹⁶ Ebd., S. 521, Nr. 544.

¹⁷ Ebd., S. 527, Nr. 551.

Offensichtlich ist es Erzbischof Konrad von Mainz gelungen, Konrad von Querfurt davon zu überzeugen, daß der Papst ihm persönlich gut gesinnt sei, wenn er nur gehorchen wolle. Anfang 1200 rekognoszierte Konrad daraufhin nur als Hofkanzler. Im März scheint er, vielleicht auch auf eine Mahnung König Philipps hin, als Büsser nach Rom gereist zu sein; denn am 9. April werden Hartbert und das Hildesheimer Domkapitel davon verständigt, daß sich Konrad dem Papst unterworfen und auf seine beiden Bistümer verzichtet habe.¹⁸ Dieses Schreiben enthält die interessante Feststellung:

„... licet Herbipolensis sit in temporalibus habundantior, Hildesheimensis tamen in spiritualibus nobilior perhibetur.“

Wie mag es zu dieser Auffassung des großen Papstes und der römischen Kurie gekommen sein? J. G. Müller zitiert in seinem Artikel über Hildesheim im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte 1850 eine alte Chronik, die im Archiv nicht mehr aufzufinden ist. Darin befand sich eine Zusammenstellung der älteren Domkapitel mit einer vergleichenden Charakteristik:

„Canonici Magdeburgenses nobiles; Can. Halberstadiensis domini; Can. Hildesienses religiosi; Can. Monasterienses milites; Can. Mindenses pauperes.“

Allerdings schickt Müller hierzu voraus, daß durch das Statut von 1576, „wonach nur vollbürtiger Adel, aber nicht mehr Frömmigkeit und Gelehrsamkeit Eintritt in das Capitel verschafften, [dieses] im Großen und Ganzen vollständig verweltlicht“ sei. Vielleicht hat auch die große Zahl von Klöstern im Bistum Hildesheim zu diesem Ruf des Vorrangs in geistlichen Dingen beigetragen.

Nach der Unterwerfung Konrads in Rom war im öffentlichen Konsistorium folgende Entscheidung gefallen: Die Temporalien der Kirche von Würzburg werden dem Schutz des Erzbischofs von Mainz unterstellt. Wenig später ließ der Papst das Würzburger Domkapitel wissen, er habe nichts dagegen einzuwenden, wenn es Konrad von Querfurt zum Bischof postuliere. Diese Postulation, d. h. eine Wahl, die des päpstlichen Dispenses bedarf, erfolgte dann wohl im Februar 1201. Am 17. September 1201 bezeichnete sich Konrad wieder als Bischof von Würzburg.

Aber wir wollen noch kurz die Aktivitäten des Kanzlers von König Philipp verfolgen. Anfang August 1200 hat Konrad an der vergeblichen Belagerung

¹⁸ Ebd., S. 530, Nr. 553.

von Braunschweig teilgenommen. Ein Bruder Ottos IV., Pfalzgraf Heinrich, verteidigte die Stadt. Konrad hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er die Plünderung der Abtei St. Aegidien durch Teile des Belagerungsheeres verhinderte. Darüber berichtet wieder Arnold von Lübeck. Am 21. August mußte Philipp die Belagerung aufgeben. Der staufisch-welfische Gegensatz kommt auch darin zum Ausdruck, daß sich Otto IV. im Mai 1200, als er den Papst um seine Anerkennung als König bat, über Konrad von Querfurt äußerte. Er forderte eine strenge Bestrafung Konrads und bezeichnete ihn als eine lasterhafte Person, deren Charakter von Lüge und Treulosigkeit geprägt sei. Dieses Urteil des Welfen müssen wir wohl auf dem Hintergrund der Rivalität von Otto und Philipp sehen. Ich halte es für maßlos überzogen. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß Konrad sich nach seinem Romaufenthalt langsam von Philipp von Schwaben abzusetzen begann. Am 1. März 1201 ist ja Otto IV. durch Papst Innozenz III. offiziell als König anerkannt worden.¹⁹ Noch am 8. September 1201 nahm Konrad am Hoftag zu Bamberg teil und wurde von König Philipp mit der Burg Steineck a. d. Saale belehnt. Bald darauf muß er das Kanzleramt verloren haben. Es ist zu vermuten, daß Konrad anlässlich seiner Unterwerfung in Rom dem Papst versprochen hatte, sich von Philipp abzuwenden und Otto IV. als König anzuerkennen. Was im einzelnen zur Ermordung des Würzburger Bischofs Konrad am 3. Dezember 1202 durch die Stiftsministerialen Bodo und Heinrich von Ravensburg führte, müssen wir hier nicht weiter verfolgen.²⁰ Uns interessiert der Hildesheimer Bischof Konrad von Querfurt, der weit über sein Bistum hinaus als Kanzler, Legat für Italien und in der Kreuzzugsbewegung eine führende reichspolitische Rolle spielte. Sicher entsprach er nicht dem, was wir heute von einem Bischof erwarten. Aber seine politischen Aktivitäten sind eben aus der damaligen Einbindung der deutschen Bischöfe in die Reichspolitik zu verstehen. Bischof Rudolf von Verden (1188–1205) unterschied sich in seinem Engagement für das Reich nicht besonders von seinem Hildesheimer Kollegen.²¹ Konrad war eine bedeutende Persönlichkeit des Reiches, der einzige Hildesheimer Bischof des Hochmittelalters von überregionaler Bedeutung.

¹⁹ F. Kempf, Innozenz III. (Das Papsttum I. Hrsg. von M. Greschat). Stuttgart etc. 1993, S. 196–207, hier: S. 205.

²⁰ A. Wendehorst, Das Bistum Würzburg I. Die Bischofsreihe bis 1254 (GermSac NF; 1), Berlin/New York 1962, S. 196.

²¹ Th. Vogtherr, Bistum und Hochstift Verden bis 1502 (Geschichte des Landes zwischen Weser und Elbe; 2). Stade 1995, S. 290.